



1. Johanna (Marianne Hoppe) wird von Angstzuständen gequält. Sie war vor Jahren ein interessanter medizinischer Fall, „Echte Besessenheit“ oder Bewußtseinspaltung, sagten die Wissenschaftler.



2. Sie hatte sich in das tibetanisch sprechende, mongolisch aussehende Mädchen Luscha verwandelt. Als man von ihrem Gesicht eine Maske machte, erlitt sie einen Schock: Luscha wurde wieder Johanna.



3. Rechtsanwalt Lorm (Alfred Häußler) liebte Luscha, die damals mit ihm gehen wollte. Er will Johannas Willen so schwächen, daß sie unter seinem Einfluß wieder zu der geliebten Luscha wird.



4. Er versucht, auf Johannas Verlobten, den Arzt Dr. Martin (Gustav Fröhlich), hypnotisch einzuwirken: Er soll, ohne es zu wissen, Johanna schädigende, ihren Willen schwächende Injektionen machen.

tische Versuche ausgeführt. Sie war auf ein bestimmtes Stichwort sofort eingeschlafen, hatte einen Bleistift als blühende Rose bewundert und sich zeitweilig in einen anderen Raum versetzt gefühlt.

Es geht im Film der Neuen Deutschen Filmgesellschaft „Das verlorene Gesicht“ um die Frage, ob und wieviel ein Arzt unter hypnotischem Zwang Fehlhandlungen begehen kann. Das ist das eine Thema, das der Film anschnit. Das Hauptthema geht auf einen realen Vorfall zurück.

Die Buchautoren Harald Braun und Rolf Reißmann nahmen, wissenschaftlich von Fachleuten beraten, als Hauptfigur das schwäbische Mädchen, das 1921 in Stuttgart auftauchte, ein mongolisches Äußeres hatte und einen tibetanischen Dialekt sprach. Aerzte und Sprachwissenschaftler beschäftigten sich monatelang mit ihr, sie wurde später in der Tübinger Klinik beobachtet.

Bei dem Schock, den das Mädchen bei der Abnahme einer Gesichtsmaske erlitt, verwandelten ihre Gesichtszüge und sie selbst sich wieder zurück. Die Wissenschaftler sprachen von „echter Besessenheit“ oder Bewußtseinspaltung. Der Tübinger Professor Konstantin Oesterreich, Philosoph und Psychologe, hat den Fall unter dem Titel „Das Mädchen aus der Fremde“ wissenschaftlich dargestellt.

Die ärztliche Wissenschaft kennt mehrere solcher oder ähnlicher Vorkommnisse. Als neuesten Fall melden Fachzeitschriften, daß in einem Danziger Krankenhaus eine ältere Frau plötzlich, ohne Uebergang, anfang, in einem Tibet-Dialekt zu sprechen.

Ein anderer beglaubigter Fall war vor Jahren der eines siebenjährigen Münchner Mädchens. Die Kleine weckte eines Nachts ihre Eltern und sagte, ein Gott namens Gadhi sei ihr erschienen.

Wie Gadhi es sie geheißen hatte, begann sie zu modellieren und vervollkommnete sich immer mehr darin. Ihre Porträtbüsten wurden sogar in der großen Kunstausstellung im damaligen Münchner Glaspalast gezeigt. Sie stellten immer Angehörige exotischer Völker dar.

Die Kleine erfand auch eine eigene Sprache, die ostasiatische Worte in richtiger Bedeutung enthielt. Mit Persern, Indern und Negern, die sie besuchten, konnte sie sich wie selbstverständlich unterhalten.



Ein Freund Dr. Martins kommt Lorm auf die Spur, ein Berufshypnotiseur (Harald Mannl) greift ein, und mit seiner Hilfe wird der verbrecherische Plan vereitelt. Lorm wird überführt und gesteht.

Viele Wissenschaftler wurden befragt. Es wurde festgestellt, daß vor Jahrhunderten ein Gott Gadhi auf einer Insel im Stillen Ozean verehrt, aber im Laufe der Zeit vergessen wurde. Auch die kleine Münchnerin, die Bildhauerin wurde und heute eine reife, verheiratete Frau ist, vergaß ihn wieder.

Mit dem „verlorenen Gesicht“ begibt sich der Film auf das Gebiet der Parapsychologie, das Gebiet seelischer Erscheinungen, die aus dem normalen Verlauf des Seelenlebens heraustreten, dabei aber nicht krankhaft sind. Es sind Erscheinungen, die der wissenschaftlichen Systematik schwer einzugliedern und der Forschung schwer zugänglich sind.

Wer mit Uebersinnlichem rechnet, wird enttäuscht sein. Dr. Reißmann und die beratenden Fachleute gehen als Wissenschaftler an ihr Thema heran.

FILM

Das verlorene Gesicht

Johanna spricht tibetisch

Kameramann Franz Koch war betroffen. Eine ihm bis dahin unbekannt Dame, eine jähe Atelierbesucherin, begrüßte ihn mitten bei den Geiseltageaufnahmen zu dem Film „Das verlorene Gesicht“ mit der vertrauten Ansprache: „Ach, guten Tag, Großpapa!“

Dr. Schmitz vom Münchner Institut für psychologische Forschung und Psychotherapie klärte auf: „Es war ein wissenschaftlicher Versuch, ein Beweis für hypnotische Fernwirkung“.

Man hatte mit der Dame in einem Büro- raum der Geiseltage Ateliers hypno-

Das Leben steht auf Null

Enttäuschung und Pokal

Die Herren in Locarno wünschten nicht, sich zu blamieren, sie zogen es vor, Rosselinis neuen Film „Deutschland im Jahre Null“ gleich zu prämiieren. Bisher waren Rosselinis Filme, „Offene Stadt Rom“ und „Païsa“, erst einmal durchgefallen und dann doch um die ganze Welt gegangen. Die Preisrichter der Internationalen Filmspiele in Locarno gaben „Deutschland im Jahre Null“ schon am Beginn seiner Laufbahn Preis und Pokal.

Dabei war auch dieser Film in einer exklusiven Vorschau durchgefallen, als er in Rom den italienischen Parlamentsabgeordneten gezeigt wurde. Sie waren sich einig wie selten. In kategorischer Ablehnung. Die Democristiani fanden ihn zu hoffnungslos, die Kommunisten zu wenig sozialistisch.

Roberto Rossellini, dem Ab unter Italiens Filmregisseuren, waren bei der Arbeit an seinem Deutschlandfilm Schwierigkeiten geläufig geworden. Es gab: Geldnöte vom Anfang bis zum Ende, komplizierte Formalitäten für die Reise nach Deutschland, die aufregungs- und abwechslungsreichen drei Monate in Berlin, die endlosen Verhandlungen mit den Besatzungsbehörden, um einundzwanzig der Mitwirkenden mit nach Rom zu Atelieraufnahmen nehmen zu können.

Auch in Rom wurde es dann nicht besser. Die ausgehungerten Berliner aßen in Windeseile ihre Gagen auf. Einer, der so etwas wie einen lebenden Leichnam spielen sollte, verzimmerte in vierundzwanzig Stunden acht Kilo Brot. Mit Schminke wurden die dicken Backen wieder einigermaßen auf den Jahr-Null-Zustand gebracht.

Ab und an kniff einer der Berliner Jungen in das Paradies der römischen Ladenstraßen aus. Man mußte ihn aus einer Eisbude oder von einem Apfelsinenwagen wieder ins Atelier zurückbringen.

Edmund Meschke machte trotz seiner dreizehn Jahre eine Ausnahme. Nie riß er aus, und für seine ersten Lire kaufte er sich statt Schokolade einen Kinderrevolver. Mit dem legte er im Atelier einen nach dem andern um. Er war böse, wenn jemand dabei nicht stillhalten wollte.

Edmund ist die Hauptfigur des Films und genau so wenig Berufsschauspieler wie



Edmund Meschke, in Trümmern entdeckt
Ein Revolver statt Schokolade

alle anderen Mitwirkungen. Rossellini entdeckte ihn in einer Reitbahn am Zoo. Die anderen suchte er sich auf Berlins Trümmerstraßen zusammen. Nichts als sich selbst hatten sie zu spielen.

Der Film ist ein Dokument. Er will das Berlin der unmittelbarsten Nachkriegszeit zeigen, des Jahres 0, des äußersten Tiefpunktes. Mit Hunger, Elend, Haß, Neid und Verbrechen. Deutschland im tiefsten Abgrund, gezeigt an einer Berliner Familie.

Edmunds Mutter ist tot. Der Vater hat schwere Tbc. Die Schwester tauscht ihre Gesellschaft gegen Zigaretten und diese wieder gegen Lebensmittel ein. Der ältere Bruder wagt sich nicht aus dem Hause in der Angst, verhaftet zu werden.

Edmund ist der Haupternährer der Familie, mit kleinen Diebstählen und nicht ganz sauberen Geschäften. In den Ruinen der Reichskanzlei verkauft er englischen Polizisten eine Grammophonplatte mit Hitlers Stimme. Grausig krächzt es in den geborstenen Hallen.

Der Vater wird immer schwächer. Er kommt auf vier Tage ins Krankenhaus. Die Familie atmet auf. Ein Esser weniger, der aber nur zu bald wiederkommen wird. Edmund zieht einen Lehrer ins Vertrauen, der ihm einst die Nazi-Ideen beigegeben hat. Dessen Worte versteht er auf seine Art. Es scheint nur einen Ausweg zu geben. Er muß den Vater aus der Welt schaffen.

Das Gift wirkt tödlich. Der Lehrer stößt Edmund von sich. Zwei Tage irrt der Junge, von allen verlassen, durch die Trümmer Berlins. Bis er den Leichenzug seines Vaters um eine Ecke biegen sieht. Aus dem obersten Stockwerk eines Hauses stürzt er sich aufs Straßenpflaster.

Rossellini reiht Bilder an Bilder. Tatsachen an Tatsachen, die die Gesamtsituation beleuchten sollen, unpathetisch und untheatralisch. Kaum 50 Seiten war das Drehbuch stark, das Rossellini mit nach Berlin nahm. Unablässig füllte er es auf, mit abenteuerlichen Einzelheiten, kühnen Einfällen und gewagten Improvisationen.

In Locarno wurde der Film in einer mitternächtlichen Freilichtaufführung gezeigt, stark gekürzt. Vielleicht hing es damit zusammen, daß der Rossellini-Film, mit Spannung erwartet, das Publikum enttäuschte. Die Jury entschied sich dennoch für „Germania anno zero“.

Bing Crosby unterm Gamsbart

Alpenozon in New York

Die 6000 Zuschauer des größten Kinos der Welt bekamen wissenschaftlich hergestelltes Alpenozon mit kühler Brise geboten. Draußen vor der Music Hall in New Yorks 48. Straße standen lange Schlangen bei 35 Grad im Schatten. Man gab „The Emperor Waltz“, den „Kaiserwalzer“.

Auf der technicolor-bunten Leinwand bewegten sich im Wien der Jahrhundertwende zwei Monarchen: Kaiser Franz Josef, dargestellt vom emigrierten Richard Haydn, und Bing Crosby, König der „crooner“, der flüsternden Radiosänger Amerikas. Dieser als ein gewisser Mr. Smith, ein cleverer amerikanischer Handelsreisender, der den Habsburgern Sprechmaschinen aufredet.

Billy Wilder schrieb zusammen mit seinem Erfolgsfreund vom „Verlorenen Wochenende“, Charles Brackett, den „Emperor Waltz“. Er führte auch Regie in diesem Spiel der Mesallianzen zwischen 1. Knöpfchen, dem mehrrassigen Foxterrier, und Scheherazade, dem reinrassigen Pudel, und 2. ihren Besitzern, eben Mr. Smith und Gräfin von Stolzenberg-Stolzenberg (Joan Fontaine).



Mr. Smith abgeschminkt: Kaiserwalzer
für Bing Crosby und Frau, Dixie Lee

Dazwischen tanzt der Hof, blinkt das Alpenfaksimile, klingen einige Straußwalzer, ertönt Ralph Erwins viel später entstandener Schlager „Ich küsse Ihre Hand, Madame“ und jodelt Bing Crosby unterm verkehrt aufgesetzten Gamsbarthut den neuen Song von den „freundlichen Bergen“. Die New Yorker hatten ihren Spaß an dem Schlagrahm. („Nicht viel Substanz, aber sehr schmackhaft“, schrieb „Life“.)

Bing Crosby muß auch wieder mit Ohrenschützern auftreten. Es ist ein öffentliches Geheimnis, daß der 44jährige Großverdiener abstehende Ohren hat. Sie veranlaßten vor 20 Jahren seinen Entdecker, den damaligen Jazzkönig Paul Whiteman, zu sagen: „Diese beiden Ohren werden es nie weit bringen.“

Und doch verliebte sich das Publikum sofort in die boo-boo-boo-boo-Stimme des Refrainsängers, die so klang, als ob ein Junge im Spiel in eine leere Regentonne summt. Heute ist ein Schlager, von Bing Crosby gesungen, gut für 40 000 Schallplatten, die an einem Tag verkauft werden können. Und gut für jeden Filmkassenerfolg.

WISSENSCHAFT

700 000 Liter auf den Kopf

Azorenhoch leicht verrückt

Die schwarzsehenden Propheten des Jahres 1947 sind schweisgsam geworden. Der Hitzesommer des vorigen Jahres lieferte zwar bitterwenig Regen, aber um so mehr Wasser auf die Mühlen dieser Propheten, die eine Versteppung Deutschlands und Europas auf dem Marsche sahen. Warnende Finger wiesen auf die Abholzung der Wälder als vermeintliche Ursache der Sommerdürre und der zunehmenden Winterkälte. Die Schwarzseher sahen jetzt ihre Trockensteppen in ausgiebigen Regengüssen davonschwimmen.